

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2022

Wahrnehmung
im Vor- und Nachmärz

AISTHESIS VERLAG

Kuratorium:

Michael Ansel (Wuppertal), Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Tania Eden (Bochum), Norbert Otto Eke (Paderborn), Philipp Erbentraut (Frankfurt a. M.), Jürgen Fohrmann (Bonn), Bernd Füllner (Düsseldorf), Katharina Grabbe (Münster), Detlev Kopp (Bielefeld), Wolfgang Lukas (Wuppertal), Sandra Markewitz (Bielefeld), Anne-Rose Meyer (Wuppertal), Florian Vaßen (Hannover)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2022
28. Jahrgang

Wahrnehmung
in Vor- und Nachmärz

herausgegeben
von
Tania Eden und Sandra Markewitz

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

Publiziert von
Aisthesis Verlag Bielefeld 2023
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, geisterwort.de

Open Access ISBN 978-3-8498-2003-9
Print ISBN 978-3-8498-1881-4
E-Book ISBN 978-3-8498-1882-1
www.aisthesis.de



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

nachzuspüren, wird die Leserin zunächst mit allerlei Fakten zur Vita Rolands belehrt, die sie auch bei Wikipedia hätte nachlesen können. Anders ist es allein bei dem nachgeschobenen längeren Abschnitt über die Beziehung von Meysenbug und Nietzsche, „dargestellt anhand des Briefwechsels“ (204-252) – er ist wertvoll nicht, weil hier neues Material präsentiert würde (die Kenntnis der Briefwechsel ist das mindeste, was man bei einer Biographin voraussetzen muss), sondern weil der Versuch einer Systematisierung unternommen wird, der einleuchtet. Aber auch hier wieder eine Zusammenfassung, als hätte die Autorin Schüler vor sich – oder eine Prüfungskommission. In der Tat ist das Buch die veränderte Fassung der Dissertation *Malwida von Meysenbug (1816-1903) und ihr Ringen um Selbstwerdung unter besonderer Berücksichtigung ihrer Selbstdefinition als Idealistin*, mit der die Verfasserin 2017 an der Universität Klagenfurt promoviert wurde. Das allerdings hätte man gerne im Vorwort gelesen und nicht erst in der Danksagung am Schluss, denn es erklärt die Schwächen des Buches, dessen Aufgabe zu groß gestellt ist und das durch seinen Untertitel viel zu hohe Erwartungen weckt. Im Grunde geht es um die Durchführung einer psychologischen These an einem historischen Exempel – der Reichtum der politischen und geistigen Beziehungsgeflechte um Malwida von Meysenbug entfaltet sich nicht zu einem großen Zeitpanorama, das Lebendigkeit ausstrahlte und Lust auf mehr machte. Ob die Deutung des gesamten Lebensweges in den Bahnen von Adler und Horney gegenüber anderen Perspektiven auf das Leben Meysenbugs wirklich einen heuristischen Effekt in der Größenordnung bedeutet, die ein solches Unternehmen rechtfertigt, mag jede und jeder selbst beurteilen – mir scheint es nicht so.

Aber einen Versuch war es wert.

Hermann-Peter Eberlein (Wuppertal/Bonn)

Marita Krauss: Ich habe dem starken Geschlecht überall den Fehdehandschuh hingeworfen. Das Leben der Lola Montez. München: Verlag C. H. Beck, 2020

Sie gilt als Kunstfigur, Kokotte, Klatschgestalt und Kassenschlager, sie führte ein Leben im Wechsel der Identitäten. Doch vor allem war Lola Montez eine erfolgreiche Selfmade-Frau. Ihre Schönheit war legendär, ebenso die Zahl ihrer Verehrer. Einer davon war Franz Liszt, der ihretwegen seine langjährige Geliebte Marie d'Agoult verließ. Die Schriftstellerin Fanny Lewald, die Liszt 1848 in Weimar traf, als dieser bereits mit der Gräfin Sayn-Wittgenstein

liert war, beschreibt den Eindruck, den Lola Montez bei Liszt hinterlassen hat: „– Lola Montez nennt er das bezauberndste Frauenzimmer, das er je gekannt; sie sei immer neu, immer plastisch, in dem Moment ‚schöpferisch, elle est vraiment poète, elle a le génie créateur de l’amour. Alle anderen Frauen sind pâle en comparaison et l’on peut envier à ce roi Louis cette possession de cette femme car c’est une source de jeunesse.“¹

Um die Legendenbildung, zu der die berühmte Frau mit ihren Memoiren selbst beitrug, zu relativieren und eine neue Perspektive auf das Phänomen Lola Montez zu eröffnen, zieht die Historikerin Marita Krauss bisher unbekannte Quellen heran, die Tagebücher König Ludwigs I. in der Bayerischen Staatsbibliothek, und entdeckt neue Eigenschaften der Eliza Gilbert, alias Maria de los Dolores Porrys y Montez, verheiratete Eliza James, geadelte Marie Gräfin Landsfeld, wieder verheiratete Landsfeld-Heald und Hull.

Geboren wurde die spätere Lola Montez als Eliza Rosanna Gilbert am 17. Februar 1821 im irischen Sligo. 1823 reist die junge Familie nach Indien, wo Vater Edward Gilbert den Dienst in der britischen Kolonialarmee antritt. Doch kaum am Einsatzort in Danapore eingetroffen, stirbt er an der Cholera. Seine erst 17-jährige Witwe Elizabeth heiratet 1824 erneut, einen Leutnant der Ostindienkompanie aus schottischer Familie. Im Alter von fünf Jahren kehrt Eliza auf Betreiben des Stiefvaters zur Erziehung nach Großbritannien zurück, fünf Jahre besucht sie das Mädcheninternat im schottischen Montrose, wo Stiefvater Patrick Craigie beheimatet ist. Eliza verhält sich unangepasst und rebellisch. Weitere Schulen folgen, darunter die Aldridge Academy im südenglischen Bath. Das temperamentvolle, phantasiebegabte und eigenwillige Kind passt nicht in den Rahmen konventioneller englischer Erziehung, die nur das Ziel hat, Mädchen auf eine passende Heirat vorzubereiten. Im April 1837 reist die Mutter aus England an. Sie will die Tochter nach Indien zurückholen, die Heirat mit einem 64-jährigen Witwer ist bereits arrangiert. Doch ein junger Leutnant namens Thomas James, der die Reise zusammen mit Mrs. Craigie, Elizas Mutter, unternommen hatte, wird zum Rettungsanker: Eliza lässt sich von ihm entführen und heiratet ihn am 23. Juli 1837 in Irland. Der Ruf der erst 16-Jährigen ist durch die Ent- und Verführung allerdings für immer ruiniert, sie wird gesellschaftlich geächtet.

1 Gabriele Schneider/Renate Sternagel (Hrsg.): *Ein Leben auf dem Papier. Fanny Lewald und Adolf Stahr. Der Briefwechsel 1846 bis 1852*. Bielefeld: Aisthesis Verlag, Bd. 2, S. 273. In Marita Krauss' Biographie wird die Einschätzung bestätigt, vgl. S. 67.

1839 kehrt das junge Paar nach Indien zurück, wo Thomas James seinen Dienst wieder antritt, und schon 1840 verlässt Eliza ihren Mann, vermutlich weil er sie körperlich missbrauchte. Nach einer Affäre mit einem Reisegefährten auf der Rückfahrt nach England wird sie schuldig geschieden. Sie rettet sich aus der ausweglosen gesellschaftlichen Situation, die ihr, solange ihr Exmann lebt, keine Wiederverheiratung ermöglicht und auch keine respektable Tätigkeit der Finanzierung bietet – mit einer Bühnenkarriere.

Für die klassische Ballettausbildung ist es zu spät, sie nimmt stattdessen Unterricht bei einem spanischen Tanzmeister und reist nach Spanien, lernt Sprache und Kultur kennen und kehrt am 14. April 1843 als Lola Montez, spanische Adelige aus Sevilla, wieder nach England zurück. Der Diplomat Lord James Malmesbury verschafft ihr den Kontakt zum königlichen Theater, wo sie im Juni debütiert und weniger mit ihrer künstlerischen Leistung als mit ihrer Ausstrahlung und dem Aufsehen um ihre Person Furore macht.

Nach London möchte Lola den Kontinent erobern, ihr Ziel ist St. Petersburg, erste Stationen sind Ebersdorf in Thüringen, Dresden und Berlin. In Warschau gerät sie in die politischen Turbulenzen der Vorrevolutionszeit und wird ausgewiesen, es folgen Stettin, Danzig und Königsberg, ein Auftritt in St. Petersburg wird wegen des Skandals in Polen untersagt. 1844 ist es besonders die Beziehung mit dem Musiker Franz Liszt, die Aufsehen erregt und Lolas Bekanntheit steigert. Allein, die Beziehung ist nur von kurzer Dauer, Beweise für die angebliche Liebesaffäre gibt es nicht.

Mit Aufenthalten in Paris, Spa, Bonn, wo das erste, von Franz Liszt organisierte, Beethovenfest stattfindet, und Baden-Baden setzt Lola Montez ihren Siegeszug fort. Auf dem Weg nach Wien trifft sie am 5. Oktober 1846 in München ein, wo sie 16 Monate bleiben wird, eine Etappe ihres Lebens, die entscheidend zu ihrer weltweiten Berühmtheit beiträgt. Wie die Tagebücher des Bayernkönigs dokumentieren, handelt es sich jedoch entgegen der landläufigen Meinung um eine eher keusche Beziehung des 60-jährigen Monarchen zu der 25-jährigen „Mata Hari des 19. Jahrhunderts“. Die Gründe für den Spott der bayerischen Bevölkerung angesichts Ludwigs Vergötterung von Lola Montez sind in der aufgeheizten Stimmung der Vorrevolutionszeit zu finden. Ludwigs kostspielige Kunstleidenschaft stößt angesichts wirtschaftlichen Mangels und sozialer Spannungen im Land auf Unverständnis. Großzügig sichert Ludwig Lola finanziell ab, sie erhält ein jährliches Gehalt von 10.000 Gulden, ein Haus, Schmuck, Kleider, eine Equipage und einen Adelstitel, den einer Gräfin Landsfeld. Lola Montez entwickelt sich zu einer einflussreichen politischen Beraterin Ludwigs, wodurch „die

persönliche Liebe des Königs zur schönen Tänzerin als politische Affäre“ (S. 107) aufgefasst wird. Neue Minister werden auf ihr Betreiben eingesetzt, das Ministerium der „Morgenröte“ beendet die ultramontane Regierung Bayerns – was vorübergehend Hoffnungen in der Bevölkerung weckt, für ein Ende der Unruhen sorgt. Doch allmählich entstehen Risse in der Beziehung des Königs und seiner Favoritin, mehr und mehr zweifelt er an ihrem subjektiven politischen Urteil. Der Druck von außen nimmt zu, Schmähschriften, Morddrohungen, die Ausgrenzung Lolas und Ächtung durch den Adel, aber auch die Enttäuschung und Eifersucht Ludwigs führen zum Ende von Lolas exklusiver Stellung und zu ihrer Vertreibung durch die Bürgerschaft. Lola verlässt München am 11. Februar 1848, Ludwig I. dankt am 20. März zugunsten seines ältesten Sohnes Maximilian II. ab. Die Affäre Lola Montez zeigte dem König, der sich selbst als absoluter Monarch sah, die Grenzen seiner Macht gegenüber Ministern und Bürgern.

Unterstützt von Ludwig, führt Lola Montez zunächst ihren fürstlichen Lebensstil in der Schweiz fort; Ende 1848 zieht sie zurück nach London. Noch einmal heiratet sie, den einundzwanzigjährigen George Trafford Heald; dem Skandal einer Bigamie (da ihr geschiedener erster Mann noch lebt) entzieht sich das Paar durch eine Reise nach Frankreich und Spanien; doch auch diese Ehe endet nach kurzer Zeit. – Im August 1850 steht Lola wieder da, wo Eliza James Anfang 1843 stand.

Wieder erfindet sich Lola Montez neu, jetzt, nach allen Skandalen wird ihr Leben wirklich interessant. Um Geld zu verdienen, fasst sie den Vorsatz, ihre Memoiren zu veröffentlichen. Mehrere Ghostwriter bemühen sich um das Projekt, das schließlich eine Mischung aus autobiografischen Elementen, fiktionaler Reise- und Abenteuerliteratur werden wird, eine Biografie, ebenso „flexibel“ wie der Lebenslauf der Lola Montez. Die Publikationen der Memoiren in der Zeitung *Le Pays* bringen ihr 300 Franken pro Woche ein, für die gedruckten Teile erhält sie insgesamt 6000 Franken.

Auch eine neue Karriere plant Montez: eine Bühnenkarriere als Tänzerin in Amerika. Sie unterschreibt einen Vertrag über eine Welttournee. Durch geschickten Umgang mit der Presse weckt sie über Vorberichte hohe Erwartungen: Im Dezember 1851 gibt sie ihr Broadway-Debüt vor 3000 Zuschauern in einem ausverkauften Theater. An der ganzen Ostküste wird sie gefeiert. Ab 1852 wird ihr wichtigstes Repertoirestück ein fünfaktiges Drama über ihre Zeit in Bayern: *Lola Montez in Bavaria*. Es gelingt ihr, sich als ernsthafte Schauspielerin zu etablieren und „ihre Kunstfigur für das Publikum zu verändern“ (S. 250).

1853 führt die Tournee sie nach Kalifornien; ihr Reisegefährte, der 32-jährige Patrick Hull, Journalist und Rechtsanwalt, wird am 2. Juli Ehemann Nr. 3, doch auch diese Ehe scheitert nach wenigen Monaten.

Mittlerweile ist Lola Montez eine erfolgreiche Selfmade-Frau – und das ist ihre eigentliche Leistung: Theaterunternehmerin mit professionell vorbereiteten Tourneen, Vortragsreisende und Buchautorin; ihr Weg führt sie bis nach Australien. Ihre Vorträge, *Lectures*, stellen Schönheitsideale und Rollenverhalten auf den Prüfstand. Sie ist keine Frauenrechtlerin, „Sie war jedoch eine derjenigen Frauen, die zeigten, dass für Frauen ein selbstbestimmtes Leben möglich ist, dass Frauen auch ohne die Abhängigkeit von einem Mann bestehen können.“ (S. 279f.). Sie entwickelt den Ruf als beste Vortragskünstlerin ihrer Zeit, ihr Schönheitsratgeber wird in zwei Auflagen mehr als 100.000 mal verkauft und in mehrere Sprachen übersetzt.

Lange kann Lola Montez ihren Erfolg nicht genießen. Sie erleidet am 30. Juni 1860 in ihrer New Yorker Wohnung einen Schlaganfall, von dem sie sich zwar zunächst erholt, doch nach einer Lungenentzündung stirbt sie am 17. Januar 1861 mit nur knapp 40 Jahren. – Marita Krauss zeigt in ihrer spannenden und fundierten Darstellung, dass die Kunstfigur Lola Montez bis heute fortlebt.

Gabriele Schneider (Mettmann)

Olaf Briese, Alexander Valerius: Findbuch archivalischer Quellen zum frühen Anarchismus. Beiträge zur Erschließung von Akten aus Berliner Archiven über die „Freien“ (1837-1853). Findmittel und Bibliographien der Bibliothek der Freien 3. Bodenburg: Edition AV, 2021.

Ein Findbuch ist wie ein Navi – ist man am Ziel, braucht man es nicht mehr. Für eine Rezension gilt Ähnliches: Führt sie zur Lektüre des besprochenen Buches, hat sie ihren Zweck erreicht. Ein Findbuch zu rezensieren, heißt also: auf Archivbestände hinweisen; daher beschränke ich mich, was das eigentliche Corpus des Buches ausmacht, auf die Aufzählung der Namen, zu denen Archivalien verzeichnet sind: Louise Aston, Bruno und Edgar Bauer, Heinrich Börnstein, Ludwig Buhl, Julius Faucher, Julius Fröbel, Georg Herwegh, Moses Heß, Wilhelm Jordan, Wilhelm Marr, Eduard Meyen, Theodor Mügge, Carl Riedel, Arnold Ruge, Max Stirner, Titus Ullrich; ferner sind Archivalien zur Beschlagnahme der Broschüre ‚Gegenwort eines Mitgliedes der Berliner Gemeinde wider die Schrift der sieben und funfzig